Nacht-Telegramme. Nacht-Telegramme

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Straßburg, den 21. September. Die gestrige Soiree bei General Frantzecky im Offizierskasino verlief glänzendst. Die Majestäten verweilten bis nach 10½ Uhr daselbst. Heute Vormittag 11 Uhr fuhren die Majestäten mit dem größten Theile der Fürstlichkeiten und Gefolge zum Festgottesdienst in der Thomaskirche. Um 11½ Uhr fand bei der Präfektur vor dem Kaiser ein Festzug ländlicher Bewohner des Kreises Erstein statt; unter Vorantritt eines Musikchors defilirten 100 Bauernburschen zu Pferde und 40 Wagen voll geschmückter Bauernmädchen vorbei. Die Majestäten sahen den Zug mit sichtlichem Wohlgefallen an. Mit herzlichem Händedruck entließ der Kaiser die neben ihm stehende bäuerliche Deputation.

Wien, 21. September. Die „Montagsrevue" enthält einen dem Besuche Bismarcks gewidmeten Artikel, worin es heißt, daß sich dabei um mehr als bloße Courtoisie gegen Andrassy handelt. Die Anwesenheit Bismarcks werde dazu dienen, die Allianz zwischen Oesterreich und Deutschland neu zu bekräftigen. Ob man Schwankungen der Lage für so große und Besorgniß erregende erkennen werde, um ihnen durch positive vertragsmäßige Vereinbarungen einen Damm zu ziehen, entziehe sich der öffentlichen Diskussion. Nicht um politische Demonstration handle es sich, sondern die Erreichung wahrer Bürgschaften des Friedens sei die Aufgabe der Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs; Fragen der Klarstellung und Pflege dieser Interessen werde ihr Meinungsaustausch in erster Linie gewidmet sein.

London, 21. September. Aus Simla wird vom 21. d. gemeldet: Die Afridi und andere Stämme in der Nähe des Khyberpasses verbürgten Sicherheit ihrer Theile der Kabulstraße. Die Shinwaris boten freiwillig Vorräthe an.

San Francisco, 20. September. General Grant ist heute hier angekommen und wurde enthusiastisch bewillkommnet.

Nr. 265. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Neblig, stellenweise aufklärend, trocken. **Dresden. Montag, 22. September.**

Dresden, 22. September.

— Man bezeichnet es uns als ziemlich wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck auf der Rückreise von Wien nach Berlin in Dresden einen kurzen Aufenthalt nimmt und zu diesem Behufe bei seinem Sohn, dem an der kgl. preußischen Gesandtschaft beschäftigten Grafen Herbert absteigt.

— Nachdem sich Handelskammer-Secretär Adv. Kirbach in Plauen im V. für die Annahme des Mandats des 23. Landtags-Wahlkreises entschieden hat, steht im 24. Wahlkreise, in dem Kirbach gleichfalls gewählt wurde, eine anderweite Wahl bevor. Der frühere Vertreter des Wahlkreises Bürgermeister Eule ist als Kandidat in Aussicht genommen.

— Da die berechtigte Erwartung, daß dem Bedauern über das Verschwinden des Sächsischen Oberappellationsgerichts aus der Reihe der in der neuen Gerichtsverfassung geordneten Instanzen und dem Danke, welchen Sachsen diesem Kollegium für seine segensreiche Thätigkeit schuldig ist, von berufener Seite werde Ausdruck gegeben werden, sich nicht zu erfüllen scheint, so ergreift ein dem Geschäfts- und Rechtsleben Fernstehender seine schwache Feder, um mit einigen Worten wenigstens zu verhüten, daß in weiteren Kreisen der Glaube Raum finde, es sei das sächsische Volk kalt und theilnahmlos bei diesem Verluste einer der größten Zierden seines engern Vaterlands. Das Sächsische Oberappellationsgericht trat in's Leben mit dem Gesetze, die höheren Justizbehörden und den Instanzengang in Justizsachen betreffend, vom 28. Januar 1835. Sein Geschäftskreis war im Verhältniß zu dem des vormaligen Landes-Appellationsgerichts, dessen Stelle es im Wesentlichen zu ersetzen bestimmt war, theils ein engerer, theils ein weiterer. Enger war er, weil für die zweite Instanz, welche das Landesappellationsgericht mit der dritten Instanz in sich vereinigt hatte, besondere Appellationsgerichte gebildet wurden. Weiter war er, weil er sich auch auf die zweite Entscheidung in den wichtigeren Strafsachen, in denen die Appellationsgerichte nach der damaligen Verfassung in erster Instanz zu erkennen hatten, erstreckt. Die Stellung des Oberappellationsgerichts als oberste Instanz in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen war nach dem Gesetze eine unabhängige und gegen alle Einflüsse von Oben gesicherte und zum Ruhme der sächsischen Regierung sei gesagt, daß sie das Palladium der Gerechtigkeit, welches die Gesetzgebung in dem Oberappellationsgerichte geschaffen hatte, nie anzutasten versucht hat. Nichtsdestoweniger mußte das Oberappellationsgericht den schönen Ruhm der unparteiischen Urtheilsfällung und des Festhaltens an das Recht durch Besiegung eines Widerstandes von einer anderen Seite her erst mühsam erstreiten. In die Zeit seiner Berufsthätigkeit fielen nämlich Jahre, in denen Sophistik, Egoismus und politischer Parteieifer die Bande der bürgerlichen Ordnung zu durchbrechen und die heilige Gerechtigkeit zu stürzen suchten, und hätte der oberste Gerichtshof in diesem Sturme der Parteibewegungen gewankt, so wäre der letzte Anker der bürgerlichen Ordnung verloren gegangen, das einzige Schutzmittel der bedrohten persönlichen Freiheit, des gefährdeten Eigenthums und alles dessen, was für den Staatsbürger von Werth und Bedeutung ist. Das sächsische Oberappellationsgericht behauptete jedoch auch unter diesen schwierigen Umständen mit Ruhe, Besonnenheit und Charakterstärke seine Würde und erfüllte seine Pflichten als oberste Justizbehörde mit Hingebung und Treue. Die Arbeitslast, welche das Oberappellationsgericht zu bewältigen hatte, war auch selbst nach dem Inkrafttreten der sächsischen Strafprozeßordnung, welche dessen Zuständigkeit in Strafsachen engere Grenzen steckte, eine verhältnißmäßig große. Nach einer ungefähren Berechnung dürfte in dem nicht ganz 45jährigen Zeitraume seines Bestehens nur allein die Zahl der an dasselbe gelangten bürgerlichen Rechtssachen beinahe auf 80,000 sich belaufen haben und diese ansehnliche Zahl von Sachen, deren Bearbeitung in letzter Instanz nach der bisherigen sächsischen bürgerlichen Prozeß-Ordnung große Schwierigkeiten hatte, erledigte das Oberappellationsgericht mit einer verhältnißmäßig geringen Mitgliederzahl. Dessenungeachtet standen die Urtheile desselben in den bürgerlichen Sachen in der größten Mehrzahl dem Ideale nah, welches man sich von der Rechtsprechung macht, indem sie nicht blos mit bewundernswürdigem Takte das Recht aus dem in den Akten zerstreut herumliegenden thatsächlichen Streitmateriale herausschälten, sondern auch eine wissenschaftliche Begründung, welche jedoch nie in Doktrinarismus ausartete, enthielten. Und was ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst des Oberappellationsgerichts ist, den Entscheidungen desselben verdanken mehrere eingreifende sächsische Gesetze, z. B. das Grund- und Hypothekengesetz und das bürgerliche Gesetzbuch, ihre praktische Ausbildung. Die Thätigkeit des Oberappellationsgerichts in seiner Eigenschaft als letzte Instanz in Strafsachen war in den letzten drei Decennien wegen des fortwährenden Wechsels der Gesetzgebung im Strafrechte und Strafprozesse sehr erschwert. Erst das deutsche Strafgesetzbuch gab der Strafrechtspflege eine festere Gestalt. Das Verdienst des Oberappellationsgerichts um die Strafrechtspflege ist dessenungeachtet groß, weil dasselbe den vielfachen Umgestaltungen nie einen Widerstand entgegensetzte, sondern jedes neue Gesetz gewissenhaft studirte und mit dem ihm eigenen praktischen Sinne anwendete. Das Oberappellationsgericht hatte das Glück, in der Reihe seiner jedesmaligen Mitglieder nur Männer zu zählen, welche eine wissenschaftliche und praktische Durchbildung hatten, ihrem Berufe als Richter treu ergeben waren und sich durch Reinheit ihres Charakters auszeichneten. Es herrschte unter ihnen ein edler Wettkampf, indem Jeder den Anderen durch Intelligenz, Anspruchlosigkeit und Diensteifer zu übertreffen suchte. So wird das Andenken an das Oberappellationsgericht und an die würdigen Männer, welche in demselben gewirkt haben, mit den Gefühlen der Hochachtung und Dankbarkeit in aller Zukunft gefeiert werden in den Annalen der sächsischen Geschichte. Und wenn es erlaubt ist, einen Wunsch auszusprechen, so sei es der, daß die gegenwärtigen Mitglieder des Oberappellationsgerichts, welche theils in das Reichsgericht, theils in das sächsische Oberlandesgericht übergehen, den Geist, welcher im Oberappellationsgericht herrschte, in ihrem neuen Wirkungskreise fördern und lebendig erhalten mögen.

— Die juristische Fakultät der Universität Leipzig hat vor einiger Zeit in dem Streite, der zwischen dem Fürsten Reuß j. L. und dem dasigen Landtag über die reußischen Domainen ausgebrochen ist, ein Urtheil abgegeben. Der Landtag hatte eine Summe von 2½ Millionen Mark als Abfindung für den Verzicht auf das fürstliche Fideicommiß begehrt, die als Landes-Domanialfond angelegt werden sollen. Die Leipziger Fakultät hat hingegen erkannt, daß das Land nur Anspruch auf 750,000 Mark habe. Dieser Vorschlag ist indessen vom reußischen Landtag als zu gering bemessen zurückgewiesen worden.

— Im oberen Saale des Kgl. Belvedère findet heute ein solenes Diner der höchsten Justizbeamten statt. Den Anlaß dazu bietet die bevorstehende Auflösung des Oberappellationsund des hiesigen Appellationsgerichts. Se. Excellenz der Herr Justizminister Dr. v. Abeken hat sein Erscheinen bei dem Abschiedsmahle der obersten richterlichen Beamten Sachsens zugesagt.

— Die gestrige Bootswettfahrt fand zwischen dem Dresdner Ruderverein (Herren Pawlitzky und Lohe) und dem „Triton" (Herren König und Kunath) statt. Diesmal hatte der Dresdner Ruderverein die Stromseite erloost; derselbe legte die Strecke zwischen Blasewitz und dem Neustädter Dampfschiff-Landungsplatze in 11 Minuten zurück; die Tritonen brauchten 12 Minuten 6 Sekunden. Der Dresdner Ruderverein blieb also Sieger.

— Seit Sonnabend wird hier ein 8jähriges Mädchen, Ida Ramsch, vermißt. Das etwas schwachsinnige Kind trug helles Kleid, war ohne Kopfbedeckung und hatte eine Tasche mit darauf gestickter Katze bei sich. Die bekümmerten Eltern wohnen Moltkeplatz 3.

— Die Ursache des gestern erwähnten Selbstmordes auf der Rosenstraße ist, wie uns die Angehörigen des Betreffenden mittheilen, nicht in zurückgekommenen Verhältnissen, sondern in Schwermuth zu suchen.

— Am vorbergangenen Sonnabende wurde auf der Nachtjagd des Grafen Solms-Wildenfels bei Stein der Restaurateur Sachs von dort durch einen von zwei auf Rehhühner jagenden Schützen in's Auge geschossen und befürchtet derselbe, daß, da die Aerzte eine Lädirung des Auges bei Herausnahme des Schrotes voraussehen, er immerhin das eine Auge einbüßen werde. Obwohl Sachs keinen Strafantrag gestellt hat, ist der Fall doch zur Anzeige gekommen, zumal sicherem Vernehmen nach beide leichtsinnige Schützen nicht Inhaber von Jagdkarten sind.

— In diesen Tagen kam in Thärmsdorf ein Handarbeiter zur Haft, der, wegen Unzucht mit Kindern bereits mit langjährigem Zuchthaus bestraft, nun gar noch der Vater eines von seiner leiblichen 19jährigen Tochter geborenen Kindes geworden ist.

— In Göppersdorf bei Burgstädt ist am 19. d. M. die Scheune und ein Theil des Seitengebäudes der früheren Lautrich'schen Mühle mitsammt den darin aufbewahrten Erntevorräthen infolge böswilliger Brandstiftung niedergebrannt.

— Im mittleren Sahnteiche zu Crimmitschau wurde am 20. d. M. früh die Leiche des Rentier Jul. Förster aufgefunden.

— In Markneukirchen verursacht der Bankerott des dortigen Fabrikanten C. Krauß große Aufregung, da viele Arbeiter dadurch empfindliche Verluste erleiden und weitere Fallissements in Aussicht stehen.

— In Wunzig bei Meißen hat sich am Dienstag der 71jährige Tagelöhner C. G. Müller in Folge von Schwermuth und Nahrungssorgen erhängt.

— Oeffentliche Gerichtssitzungen. Der Bäckermeister Julius Schlösser in Kaitz kam am 25. August mit dem Inhaber eines mechanischen Theaters Namens Köpler vor Beginn der Vorstellung in Streit und soll dabei in Bezug auf seinen Gegner die Bemerkung: „Dem Lump schlage ich die Bude ein, von so einem lapp'gen Komödianten lasse ich mich nicht rauswerfen", sowie später, als während der Vorstellung eine Frau einen Sack von der Bühne aufhob, ebenfalls betreffs Köhler's die Aeußerung: „Wer ein richtiger Lump is, bedt den Sack selber auf!" ausgerufen haben. Der Beleidiger behauptet, ebenfalls von seinem Gegner Köhler geschimpft worden zu sein und erinnert sich in dieser Beziehung namentlich noch auf das Prädikat „Flegel", das er wiederholt habe anhören müssen. Der Einzelrichter erkannte auf 50 Mk. Strafe gegen Schlösser, wogegen dieser Einspruch erhob und setzte das Gericht die Strafe in Würdigung des gereizten Zustandes von S. auf 30 Mk. herab. Als Sachwalter des Klägers war Herr Advokat Dr. Schlegel II. erschienen. — Emilie verw. Zöllner muß trotz ihres Einspruches wegen einer klar erwiesenen beleidigenden Aeußerung 10 Mk. Strafe und Kosten zahlen. — Thekla verehel. Richter in Striesen ließ mehrere Aeußerungen vom Stapel, die darauf berechnet waren eine Frau verehelichte Roske ins Bockshorn zu jagen und da die überflüssigen Redereien anscheinend auch darauf hinausliefen, einem Gendarmen insofern etwas am Zeuge zu flicken, als dieser das „Rücken" der Richter unterstützt haben sollte, wurde die Angeklagte auf Antrag der königl. Polizei-Direktion wegen Beamten-Beleidigung zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt. Nach einer trefflichen Vertheidigung — geführt von Herrn Advokat Leupold — sprach das Gericht die Richter in der Erwägung, daß Letztere nicht beabsichtigt habe, die Beamten an ihrer Ehre zu kränken, klag- und straffrei. — Oscar Rässel ließ, nachdem er gemahnt worden, an den Kläger Emil Kunze in Löbtau ein Briefchen abgehen, worin u. A. von gemeiner Unverschämtheit die Rede war u. s. w. und für diese Ungehörigkeit muß er 15 Mk. Strafe und die Kosten zahlen. — Friederike Henriette geb. Hauer aus Borna stahl neuerdings in nicht unerheblichem Grade, wofür ihr der Einzelrichter 1 Jahr Gefängniß zudictirte und bestätigte der Gerichtshof zweiter Instanz das Urtheil. — Der Bäckermeister Julius Dietrich in Löbtau ging aus einer Beleidigungsklage straffrei hervor und verblieb es auch bei dieser Entscheidung, nachdem gegnerischerseits remedirt war. — Der Maurer Heinrich Traugott Lederecht Schlesier in Schullwitz behielt 19 Mark 20 Pfennige, die er zur Bezahlung verwenden sollte, für sich und fälschte dann eine Quittung mit der Unterschrift des eigentlichen Empfängers. Wegen Urkundenfälschung setzte es erstinstanzlich 4 Wochen Gefängniß, das Gericht setzte jedoch die Strafe auf 1 Woche herab. — Der Schneider Julius Heinrich in Löbtau, wegen Unterschlagung und Fahnenflucht bereits mit 11 Monaten Festungsstrafe belegt, unterschlug in sieben einzelnen Fällen Sachen, welche ihm behufs Verarbeitung anvertraut waren, und dieserhalb muß er unbedingt 2 Monate sitzen. — Der Brunnenarbeiter Gottlieb Kriegel in Striesen wurde trotz seines Leugnens für schuldig erachtet, eine bereits abgepfändete Kommode beseitigt, also der Hilfsvollstreckung entzogen zu haben, und muß diese Uebertretungssünde mit 3 Tagen Gefängniß sühnen.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr Hauptverhandlung wider Anna Babette Meisch aus Kitzingen wegen Diebstahls; 10 wider den Kaufmann Georg Woldemar Schuricht von hier wegen Betrugs; 11 wider den Handarbeiter Eduard Heinrich Kästel von hier wegen schweren Diebstahls; 11½ wider den Tischler und Invalid Moritz Heinrich Blödel in Kiebitz wegen schweren Diebstahls.

— **Witterungs-Beobachtung** am 21. Septbr., Mitt. 1 Uhr. Barometerstand n. Oscar Vösolt (Wallstr. 19): 766 Millimeter (seit gestern 1 Mm. gefallen). — In Aussicht: Schön. — Thermometrograph n. Reaumur: 18° W. — Differenz von gest. zu heute 9°: — niedrigste Temp. 9° W., höchste Temp. 18° W. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel: bedeckt, Vormittags Regen.

— **Elbhöhe in Dresden:** 21. Spt., Mitt.: 122 Cent. unter O.

— **Wasserwärme der Elbe** am 21. Septbr.: 15½ Grad R.

— Geringste Fahrwassertiefen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 15. Sept. 1879 bei einem Wasserstande von 110 Centimeter unter Null am Dresdner Pegel in Centimetern: Schöna bis Schandau 102, Schandau bis Rathen 102, Rathen bis Pillnitz 107, Pillnitz bis Dresden (Albertbrücke) 106, Dresden (Albertbrücke) bis Meißen (Eisenbahnbrücke) 106, Meißen bis Riesa 109, Riesa bis Landesgrenze 107.

Feuilleton.

† Die erste Folkunger-Aufführung im K. Altstädter Hoftheater war ein großer neuer Erfolg des Componisten E. Kretschmer und eine Freude für das glänzend besetzte Haus. Denn unter Hrn. Schuch's belebender und die Musik aufs Schönste mit fortreißender Leitung nahm sich das Werk vortrefflich aus und wurde so gut wie je zuvor gesungen. Frl. Malten war prächtig als Maria und führte ihre Partie mit jener Leidenschaft des Ausdrucks durch, welche diese Künstlerin dem Publikum so hoch sympathisch gemacht hat. Dann verdienen Hr. Degele als Olasson für seine spieltalentirte feste Durchführung dieses wichtigen Charakters, und endlich Hr. Decarli als Sten Petrik, Frl. Maniz, Hr. Greef (der freilich seinen Vorgänger nicht erreichte) und Frl. Reuther besonderes Lob. Die Partie des Magnus ist auf Hrn. Götze gelangt und wo sie nicht zu tief liegt (hat eine Aufgabe für Hrn. Bulß!) gelang ihm die Aufgabe recht schön. Daß aber im Ganzen Hr. Götze solche anstrengende heroische Partien noch meiden sollte, bis sein Organ sich mehr gefestigt haben wird, bleibt immerhin anzurathen. Hr. Sommer als Herzog Bengt hat, abgesehen von der allzu dunklen Tonfärbung, seine Sache recht gut gemacht. Soviel für heute über die Ausführung. Chöre und Orchester wirkten ausnehmend schön, an der obligaten Violine mit Auszeichnung Hr. Rappoldi. Die Inscenirung war würdig. Das erste und vierte Bild am schönsten, nur der Schneefall entbehrte zu sehr der Beleuchtung. Zu bemerken wäre, daß Magnus am Morastein zu versteckt für das Auge Maria's postirt war, und Hr. Degele wird wohl nur aus Irrthum gedacht haben, er könne etwas blasen, wenn er ein Horn vergessen hat; dann ist die Entfernung Magnus' in dem Moment vom Uebel, wo er die wichtige Phrase singt: „Sieh' Volk von Schweden deinen Sohn." — Daß unsere Hofbühne, die erste, welche diese so weithin populär gewordene schöne Oper gab, nunmehr 50 deutsche Bühnen als Nachfolgerinnen gehabt hat — 50 Bühnen haben die Folkunger im Repertoir — darf nachträglich mit Genugthuung erfüllen, und jetzt ist die Wiedereinstudirung so schön gelungen, daß sie als Musterstück unserer Oper gelten kann und endlich die Musikfreunde wieder wie vordem erfreuen wird. H.

† E. B. Kgl. Hoftheater in der Neustadt. Originalität wird man der ersten Novität, welche uns die Hofbühne in dieser Saison vorführte, nicht absprechen können. In völlig neuen Geleisen bewegt sich „Der Ring des Pharao", ein fünfaktiges Schauspiel des dänischen Dichters Moldech. Freilich, das Originale oder richtiger gesagt, das Originelle fand nicht den Beifall des Publikums und das Schlußergebniß war eine völlige Ablehnung der Neuigkeit. Und das thut uns herzlich leid, um des Theaters wie des Dichters willen. Bei der Armuth der dramatischen Muse Deutschlands, warum sollte ein Theater nicht Umschau halten im Auslande? In Kopenhagen lebt ein Professor, Moldech ist sein Name; ein Stück von ihm, „Ambrosio" heißt es, ist das Entzücken des dasigen Publikums. Auch in Hamburg, Wiesbaden und Leipzig hat Ambrosio gefallen. Versuchen wir's einmal mit einem Stück von ihm — denkt die Intendanz. Das ist nur zu loben. Aber der Erfolg gab ihr Unrecht. Der Dichter selbst kommt mit Schauspielern und Maschinenmeistern von Kopenhagen nach Dresden und muß hier solchen Mißerfolg erleben! Lödliches hatte er sich vorgesetzt: ein Volksstück zu schreiben mit solider Volksmoral. — Das gute Princip siegt über das böse, der Glaube überwindet den Unglauben; es giebt einen Gott, der die Zweifler thatsächlich widerlegt und wunderlam sind die Wege hinieden, aber Em, der HErr, führt Alles herrlich hinaus. Und um Wunder zu zeigen, führet uns der Dichter in das Land der Wunder: nach Egypten. Hier läßt sich der Schaulust der Masse allerhand Seltsames zeigen. Aber ehe er uns die Pyramiden erschließt und in die Königsgräber führt, läßt er uns auf dem trauten Boden der Heimath wandeln. Hier (die Scene spielt in Dänemark) sind wir und ist der Dichter zu Hause, und was er hier schildert, ist spannend und dramatisch. Einen dänischen Fabrikbesitzer bewegt ein Ingenieur, um sich der Tochter Jenes zu bemächtigen, zu einer Reise nach dem Pharaonenlande. Wie er dies fertig bringt, das ist reizend entwickelt. Nun aber beginnt ein abenteuerlicher Roman, eine wirkliche Räubergeschichte, auf und am Nil. Der Ingenieur lockt einen Nebenbuhler in ein Königsgrab in einer Pyramide, begräbt ihn dort selbst, erzählt der Familie, daß sein Freund in eine Felsspalte gefallen sei, schifft schleunigst mit der Familie nach Dänemark zurück und ist nahe daran, die Tochter des Fabrikanten zu heirathen, als der durch einen wunderbaren Zufall Gerettete erscheint, die Geliebte Jenem entreißt und seinem Mörder verzeiht. Dazwischen spielt aber ein verzwickter Traum: der in der Königsgruft Eingeschlossene hat einen zur Pharaonenzeit spielenden Traum, in dem er aber mit seiner Geliebten, der gleichzeitigen Pharaonen- und Fabrikanten-Tochter, selbst erscheint und mitspielt. Ist dies dem Leser nicht verständlich, so kann Schreiber dieses nichts dafür, denn es ist ihm auf der Bühne auch nicht klar geworden. Das ganze Stück entbehrt, bis auf den ersten Akt, des dramatischen Nervs, es ist eine Wundergeschichte in Dialogform, eine opernhaft aufgeputzte Erzählung. Die Charaktere haben keinerlei innere Entwickelung, es passirt Alles rein äußerlich und episch. Dabei läßt sich dem Dichter hoher Schwung gar nicht absprechen. Wie erschütternd ist das Lebendigbegrabenwerden! Wie zart sind die lyrischen Partien! Es ist so vieles echt Dichterische und Volksthümliche und zugleich Frappante, daß man herausfühlt: hier steckt ein originales Talent. Aber der Dichter ringt vergebens mit der Sprödigkeit des Stoffes, das Facit ist eine mißlungene Schöpfung. — Die Aufführung, die des Sehenswerthen sehr viel bietet (Missschiff und Pyramidengrab) war prächtig. Sehr lobenswerth führten Herr Jaffé den etwas dämlichen Kommerzienrath, Frau Bayer die biedere gottergebene Hausfrau, Fräul. Gulnand die stille Dulderin, Herr Richelsen den egoistischen Bösewicht durch. Fräul. Ellmenreich empfing am Sonnabend zwar binnen 14 Tagen schon das 7. Bouquet auf der Bühne, aber die Kritik kann ihrer gekünstelten Naivität nicht den Lorbeer der Anerkennung zuwerfen. Herr Matkowsky vollends sprach von Anfang bis Ende in hohlstem Pathos.

Briefkasten.

*** Ernst Kahmel, Ebersbach. „Ich durchreise nächsten Dienstag, den 23. dss., Dresden, und da ich mich immer sehr unwohl fühle, so habe ich die Absicht, mich von einem dortigen tüchtigen Arzte untersuchen zu lassen. An Sie, menschenfreundlicher Briefkasten, richte ich nun die Bitte, mir einen Jünger Aesculap's zu nennen, dem ich mich unbesorgt anvertrauen kann." — Dr. Bodo Voigt, Marienstraße, ist ein sehr gewissenhafter Arzt.

*** H. H., Hamburg. „Ich besitze von Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik Zimmermann, Chemnitzer Vulcan und Seydermann u. Stier je einige Tausend Mark Aktien. Ist es gerathen, jetzt zu verkaufen, oder noch zu warten?" — Letzteres empfiehlt sich.

SLUB Wir führen Wissen.